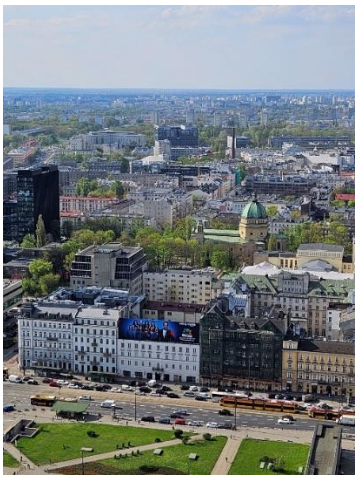
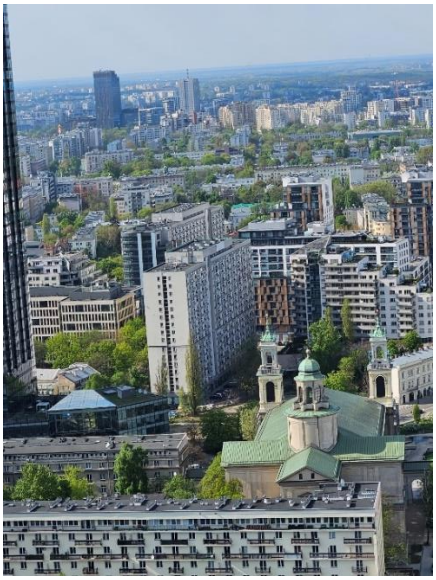
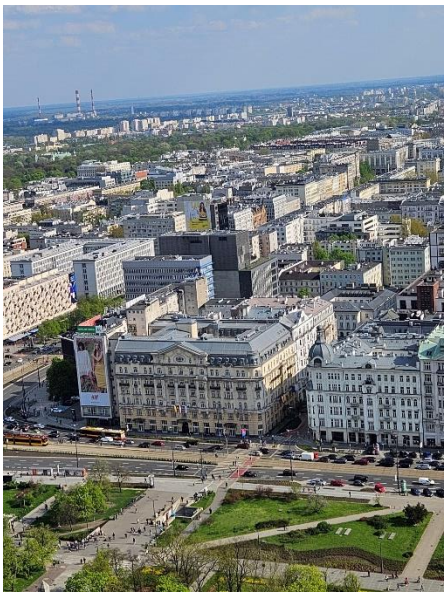
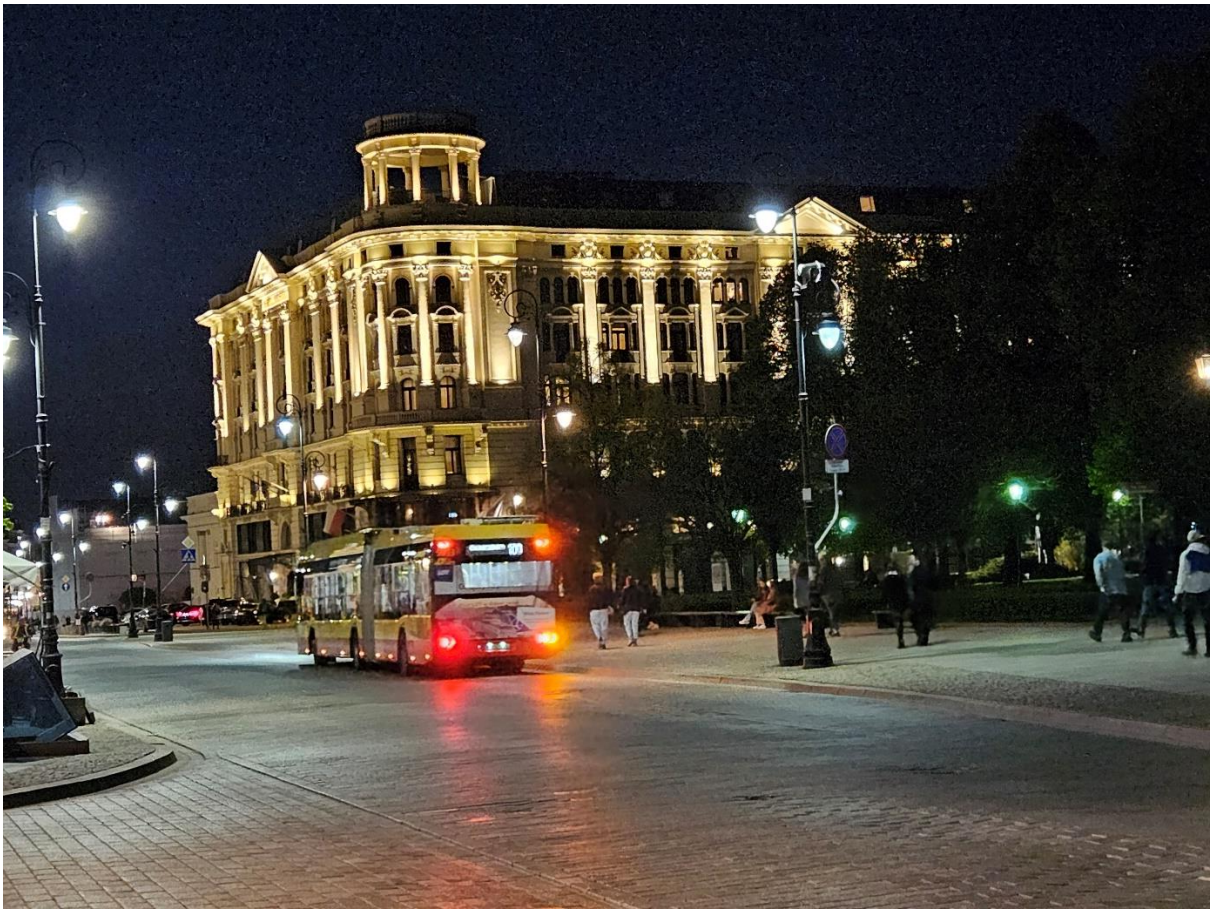
Zur Würdigung unseres Filmes „Ich bin Zuhause, wenn ich in der Synagoge bin“ waren einige Schülerinnen und Schüler der E-Phase aus Film AG und dem ehemaligen Religionskurs von Frau Busch-Frevert vom 28.- 30.4. 2023 im Rahmen des von Centropa ausgerichteten Seminars „20th century Jewish history and digital story-telling“ in Warschau eingeladen.

Wir sind früh morgens angereist, so dass wir vor dem Seminar noch die Stadt erkunden konnten. Warschau ist erst seit 1596 die Hauptstadt Polens. Im II. Weltkrieg ist Warschau fast vollständig zerstört worden, es waren lediglich Teile der alten Stadtmauer übrig, was uns alle sehr schockierte. Die Rekonstruktion Warschaus ist immer noch im Gange, allerdings faszinierte uns die sehr große, neu erbaute Altstadt und auch die neue Skyline, welche an Frankfurt erinnerte, sehr. Abends waren die Lichter der Stadt sehr faszinierend. Vom Kulturpalast aus hatte man eine tolle Aussicht über die Stadt. Wir erlebten Warschau als eine moderne, saubere und wunderschöne Großstadt.
Ann-Cathrin Lodowicks









Das Seminar wurde von Centropa, dem Veranstalter, am frühen Nachmittag eröffnet und alle beteiligten Organisatoren, Galicia Jewish Museum, The Jewish Museum of Greece und die Friedrich-Ebert-Stiftung wurden vorgestellt.

Danach wurde in polnisch-deutsch-griechischen Gruppen mit dem „Kaleidoskop jüdischer Erinnerungen“ gearbeitet. Die Veranstaltungssprache war Englisch.

https://kaleidoskop.centropa.org/

Ann-Cathrin Lodowicks

Am Freitagabend wurden wir freundlicherweise zur Feier des Shabbat in das jüdische Gemeindezentrum in Warschau eingeladen. Dort gab es verschieden Speisen. Selbstverständlich waren alle Gerichte koscher. Von leckerem Gebäck und einem super Hefezopf (Challa), über verschiedene warme Gerichte und viele Salate bis hin zu köstlichem Käse- und Zitronenkuchen war für alles gesorgt. Sobald eine Portion alle war gab, es sofort Nachschub, sodass man sich satt essen konnte. Es war generell eine sehr gemütliche Atmosphäre und man konnte viele neue Menschen kennenlernen. Für mich war es ein sehr schönes Erlebnis an so einem festlichen und einzigartigem Essen teilzunehmen. Zwei Kerzen brannten, an Getränken wurde Rotwein, roter Traubensaft und Wasser gereicht.

(Jakob Frank)

Challa *verschiedene Speisen, Wein und roter Traubensaft*

Am Samstag sind wir in das ehemalige Konzentrationslager Treblinka gefahren.

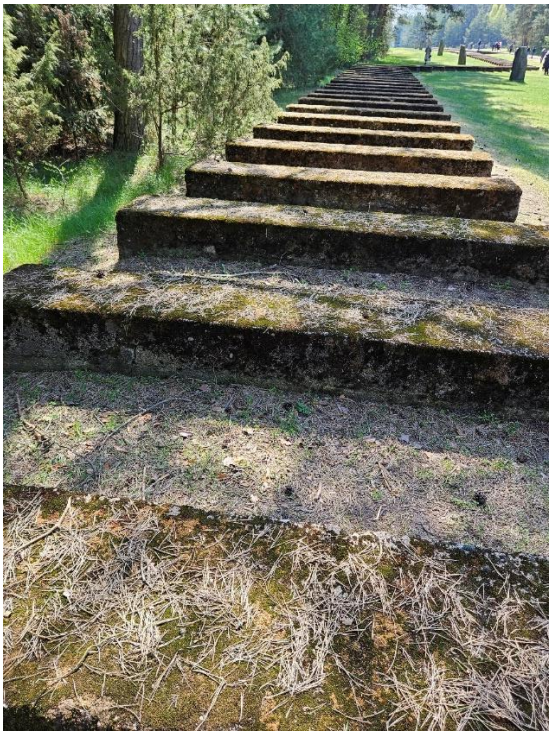
Dies war für uns alle sehr berührend und uns ist ein weiteres Mal bewusst geworden, wie grausam diese Lager und Ideologie der Nazis waren. Zuerst hielten wir an der Bahnstation. Eng getacktet kamen von 1943 /1943 in 13 Monaten die Züge an, 1 Million Menschen wurden hier umgebracht, alleine in 4 Monaten wurden 650 000 Menschen vergast. Die Züge kamen aus drei Orten, immer 20 Waggons standen an der Rampe und in jedem Waggon waren 100 Menschen. Nach der Bahnstation fuhren wir zu einem Museum in der Nähe. Dort wurde uns viel über die Funktionsweise des Konzentrationslagers erklärt. Zum Beispiel wurde in Treblinka nicht wie in Ausschwitz Zyklon B in den Gaskammern genutzt, sondern Kohlenstoffdioxid, das von einem Motor kam. Die Dinge und Praktiken haben uns sehr geschockt, bereits volle Gaskammern wurden noch mit Kindern aufgefüllt. Nach dem Museum ging es zu dem eigentlichen KZ, allerdings ist nichts mehr von ihm übrig, es wurde alles zerstört, aber zu wissen, was vor nicht einmal 100 Jahren auf dem Boden passiert ist, auf dem man gerade läuft, bestürzt einen und macht traurig. Als die Befreiung nahte, vermischten die Nazis die Asche der Toten mit Sand und verteilten alles auf dem Gebiet. Dass hierauf die Gedenkstätte errichtet wurde, bedrückte uns sehr. Alleine die Vorstellung wie viele Schicksale dort zerstört wurden, welches Leiden dies ausgelöst hat, löst tiefe Fassungslosigkeit aus.

Für uns war dieser Besuch eine wertvolle Erfahrung, da wir nun einmal mehr wissen, wie schlimm dieser Völkermord war.

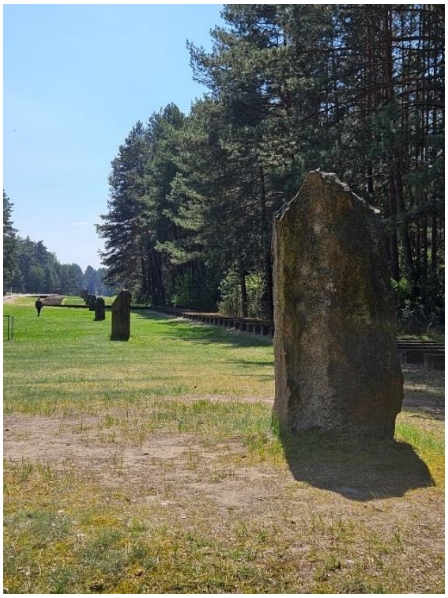
Bei einigen Jugendlichen ist es leider immer noch üblich, dass über diese Zeit gewitzelt wird oder es verharmlost wird. Deshalb ist diese Erfahrung so wichtig, Aufklärung kann diesem Problem entgegenwirken.

So etwas darf nie wieder passieren!
Valentin Groß

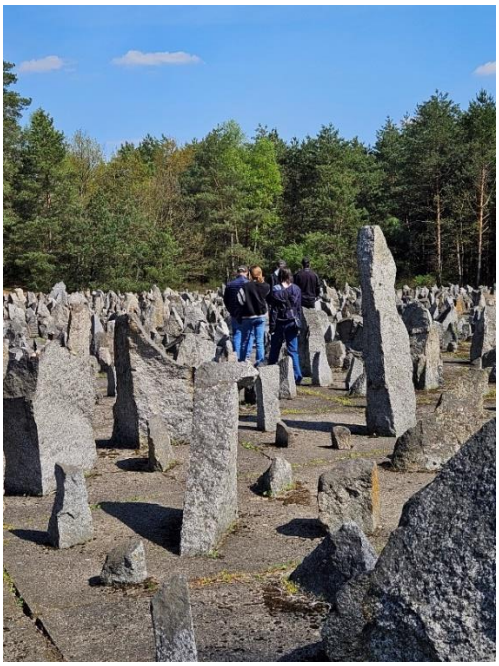
Ein weiteres sehr einzigartiges und bewegendes Erlebnis war die Besichtigung des ehemaligen Konzentrationslagers Treblinka. Besonders die gezeigten Filme und die genauen Beschreibungen des Tagesablaufes im KZ haben mich berührt. Obwohl ich durch unser Projekt schon viel über die Brutalität der Nazis wusste, war es nochmal etwas komplett anderes vor Ort zu sein und erzählt zu bekommen, was genau an diesem Ort vor 70 Jahren passiert ist. (Jakob Frank)



Symbolische Gleise



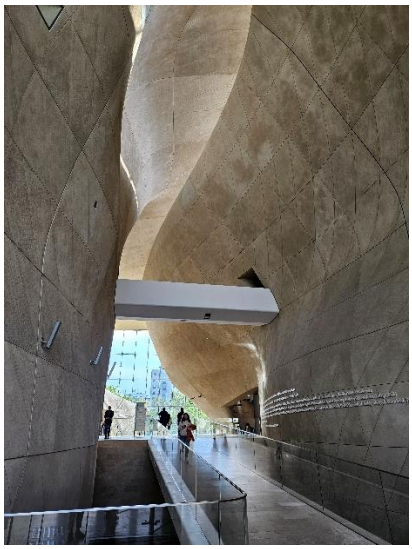
Gedenksteine



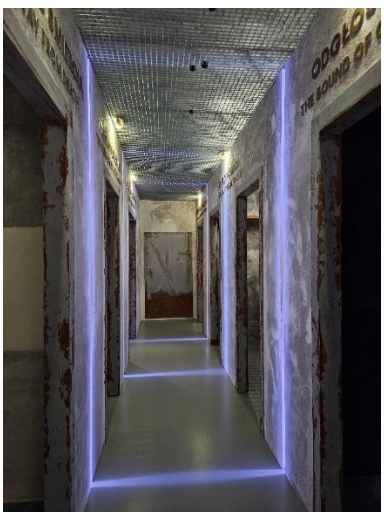
Die großen Steine stehen für Ortschaften, die vernichtet wurden,

die kleinen Steine für einzelne Menschen.

Bei unserer Rückkehr nach Warschau hatten wir vom späten Nachmittag bis zum Abend das Vergnügen das POLIN Museum Warschau zu besichtigen, dort wurde zur Zeit unseres Besuches die temporäre Ausstellung über die Warschauer Ghettos ausgestellt. Bereits die Architektur des Museums ist sehr einzigartig, aber auch der Eingangsbereich sticht einem ins Auge. Dieser besteht aus hellem Stein, die beiden Wände wölben sich so, dass sie ein wenig an einen Canyon erinnern.



Aber auch die Ausstellung war sehr interessant. Anfangs wurde man in einen dunklen Raum geführt, in dem keine Bilder hingen, das Einzige was an den Wänden war, war Text, links auf Polnisch, rechts auf Englisch. Es war eine kurze Einführung in den Hintergrund des Warschauer Ghettos, in dem die Juden früher gezwungen wurden unter unmenschlichen Bedingungen zu leben. Am Ende des Raums war eine Tür und hinter dieser lag ein langer, dunkler Flur. Der Raum war gefüllter, mit alten Bildern und persönlichen
Geschichten von Opfern. Der nächste Abschnitt war, meiner Meinung nach, der interessanteste. Er bestand aus einer Replikation eines Bunkers der Ghettos, die Mauern aus kaltem Beton und tiefen Decken, sowie weniger Licht als zuvor. Außerdem gab es abstrakte Räume, in denen man über Kopfhörer Geräusche und unheimliche Musik hörte, was sehr beängstigend war.



Vor allem der letzte Raum dieses Abschnittes bleibt mir Kopf, die fünf Räume zuvor waren kalt und grau, dieser Raum handelte aber vom Brennen des Ghettos und war rot mit Geschichten von Überlebenden des Anschlags der Nazis. Es war herzzerreißend.

Der vorletzte Abschnitt der temporären Ausstellung hatte wieder hohe Decken, zuerst waren da viele Patronenhülsen ausgestellt mit den Geschichten von Menschen, die flüchten wollten, wenn man jedoch weiter ging waren da teilweise Teller zu sehen, mit der Geschichte einer Frau, die bei mir hängen geblieben ist. Sie erzählte davon, dass sie während dieser Zeit ein Baby bekommen hatte, jedoch nicht die Möglichkeit, es anständig zu ernähren. Also versuchte sie es mit Wasser und Zucker. Das Neugeborene ist nach ein paar Tagen verstorben.

Die Ausstellung endete in einem Auditorium, in dem die Rede von einem Überlebenden von Auschwitz lief. Die Rede wurde am 75. Jahrestag von der Befreiung von Auschwitz gehalten und es saßen wichtige Politiker wie der polnische Präsident Andrzej Duda, sowie der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj im Publikum. Der Man erzählte nur teilweise von
seiner Zeit in Auschwitz, er legte mehr Wert darauf, die Menschen zu warnen, sich nicht an den Ausschluss von Minderheiten zu gewöhnen, denn so hat es damals auch angefangen.

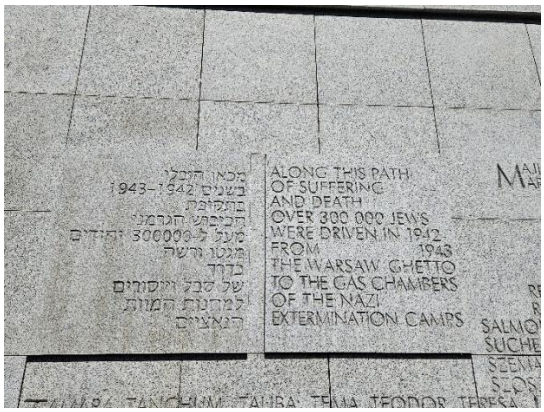
Er meint Auschwitz sei nicht an einem Tag entstanden, sondern eher langsam, mit der Zeit. Zudem erzählte er auch, dass er in Amerika auf einer Parade von Martin Luther King erkannt und gefragt wurde „Kann sowas auch hier passieren?“ worauf er antwortete „Wenn es einmal passiert, kann es immer passieren, überall auf der Welt.

(Lena Popiolek)

Am Sonntagmorgen sind wir auf das Gebiet des ehemaligen Warschauer Ghettos gegangen. Es war 1940 für eine halben Million Menschen errichtet worden. 1942 wurden 300 000 Juden nach Treblinka deportiert und vergast. Vom 19.Mai bis 16.Mai war der Aufstand im Warschauer Ghetto. Zu der Zeit lebten noch 50.000-60.000 Menschen im Ghetto. Im Aufstand wurde die Hälfte der Bevölkerung getötet, die 30.000 Überlebenden des Aufstands im Warschauer Ghetto wurden fast alle in Treblinka getötet.

Wir sind außerhalb gestartet und es folgte ein langer Spaziergang durch das Getto. Der Umriss des Ghettos wurde durch einen Schriftzug am Boden symbolisiert, der die Mauer darstellen sollte. Wenn man diesen lesen konnte, befand man sich außerhalb. Um das ganze Ghetto zu durchlaufen hätte man sehr lange gebraucht, da dieses eine Fläche von 3,07 km² umfasst. Viel zu sehen war leider nicht mehr, da das Ghetto völlig zerstört wurde.

Das Ghetto bestand aus zwei Teilen und die Warschauer fuhren mit der Straßenbahn durch das Ghetto, ohne aussteigen zu können. Sie konnten also nicht sagen, nichts gewusst zu haben. Das wurde im Polin Museum digital und mit ehemaligen Tram-Sitzen gezeigt.



Im Warschauer Ghetto hatte es ein Gefängnis für Juden aus umliegenden Orten gegeben. Außerdem gab es einen Judenrat zur Selbstverwaltung. Es wurde die Dokumentation über alles im Ghetto in eiserne Kästen getan, die vergraben wurden. Heute wird mit den ausgegrabenen Dokumenten wissenschaftlich gearbeitet.

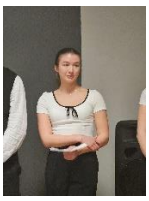
Leander Paus

Zum Abschluss des Seminars wurden die preisgekrönten Projekte vorgestellt: unser Film „Ich bin Zuhause, wenn ich in der Synagoge bin“

https://www.mediathek-hessen.de/medienview_25559_B%C3%A9atrice-Busch-Frevert-Ich-bin-zuhause-wenn-ich-i.html

ein griechischer Film über einen Überlebenden aus Thessaloniki und ein polnisches Projekt.

Nach der Einführung zu den Preisträgern durch die Veranstalter ging es los und wir hielten unsere Reden.



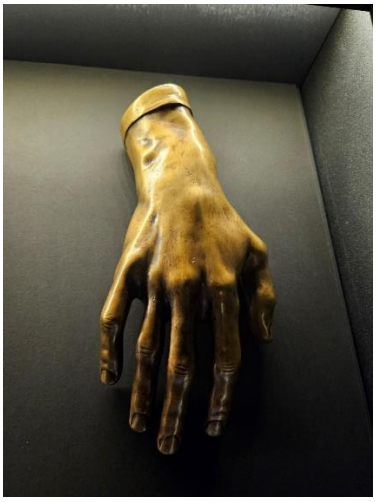
Lena eröffnete unsere Ansprache mit einer polnischen Rede. Benjamin begrüßte die Anwesenden auf Griechisch und Ungarisch, Leander auf Französisch. Anschließend sprachen wir Englisch, wie auch Jakob, Leander und Valentin, der weitere Hintergründe anführte. Ann-Cathrin wies auf europäische und geschichtliche Aspekte hin.

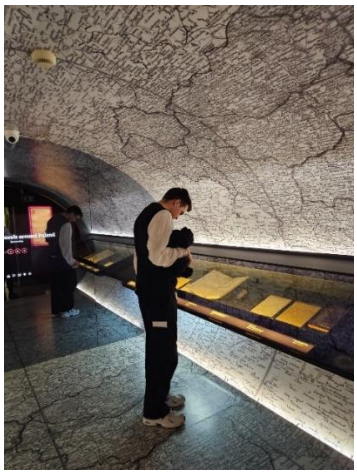
Unter anderem sprachen wir über die Produktion des Filmes, die Verteilung der Aufgaben, unsere Absichten mit dem Projekt sowie europäische Bezüge wie dem Ukrainekrieg und dem Leben ukrainischer Juden: Überlebende der NS-Verfolgung mussten einen zweiten Krieg erleben. Jüdische Kinder kamen zum Schutz nach Deutschland, die jüdische Gemeinde in Berlin und Frankfurt hatten sich dort besonders engagiert. Danach wurde unser Film abgespielt, welcher mit viel Begeisterung empfangen wurde.

Nach den Schlussworten der Veranstalter war das Seminar zu Ende.

Bevor wir zurückgeflogen sind, hatten wir noch Zeit, das Chopin Museum in Warschau zu besuchen. Es lag 10-15 Minuten Gehweg entfernt. Das Museum selbst befand sich in einem sehr schönen Gebäude, das viele Barock - Akzente besaß und sehr schön eingerichtet war. Es war, als würde man in die Zeit in der Frederik Chopin lebte, zurückreisen. Es waren sehr viele persönliche Gegenstände von ihm ausgestellt, unter Anderem Reisezubehör, Handschriften, alte Zeitungseinträge und Notenblätter aber auch Möbel. Die Hauptattraktion für mich waren allerdings die beiden Klaviere. Eines gehörte Frederik Chopin selbst und das andere Ferenc Liszt. Beide waren schon erkennbar über 200 Jahre alt und wurden von den beiden Komponisten benutzt. Nach der Erkundung des Museums hatten wir Glück und konnten noch ein kleines Konzert anhören. Ein Pianist spielte Chopin-Stücke vor, in einem Konzertsaal mit ungefähr 30-40 Zuschauern.

(Benjamin Kiraly)





Nach Abschluss des Religionsunterrichts im Sommer 2022 hatte der Religionskurs Hintergrundrecherchen zum Film und dem europäischen Bezug des Projekts angestellt.

Centropa und die Friedrich-Ebert-Stiftung haben 4 Teilnehmern des Projekts die Fahrt nach Warschau ermöglicht, wir danken der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Naspa-Stiftung und den Bad Sodener Grünen für Ihre Unterstützung, so dass insgesamt sechs Teilnehmer mit ihrer Religionslehrerin und Leiterin der Film AG Frau Busch-Frevert nach Warschau reisen konnten. (Bs)

Fotos: Jochen Kilb, Leander Paus, Béatrice Busch-Frevert